

WELTHANDEL IN DER KRISE:

SO BEHAUPTEN SICH DIE EXPORTEURE

Die internationale Handelslage stellt Unternehmen zunehmend vor Herausforderungen. Während protektionistische Maßnahmen in den USA und China zunehmend den globalen Wettbewerb beeinflussen, sind – besonders exportorientierte – Betriebe mit steigenden Handelshemmnissen, regulatorischen Hürden und hohen Energiekosten konfrontiert. Gleichzeitig fehlt es vielen Firmen an Planungssicherheit. Im Gespräch mit drei international ausgerichteten Unternehmen aus unserem Kammerbezirk wird deutlich, dass die aktuelle Situation nicht nur wirtschaftliche Konsequenzen hat, sondern auch tiefgreifende strukturelle Probleme aufzeigt.

„Die Lage ist anspruchsvoll und schwierig. Das Umfeld wird ruppiger“, beschreibt Mirja Gerlach, Geschäftsführerin der Münch-Edelstahl GmbH, das derzeitige globale Wirtschaftsgefilde. Der russische Angriff auf die Ukraine hat ihr Unternehmen bereits konkret getroffen: Zehn Prozent des Umsatzes aus Russland und Weißrussland fielen 2022 weg. „Inwieweit die USA nun die Zölle international einführen und umsetzen werden, bleibt abzuwarten. Noch haben wir hier keine Probleme“, sagt die Hildener Unternehmerin. Auch Alexander Rebs, Geschäftsführer der REBS Zentralschmiertechnik GmbH in Ratingen, beobachtet Veränderungen. „Das vergangene Jahr lief für uns sehr gut. Doch wir sind immer schon Spätzykler gewesen, was den Vorteil hat, besser planen zu können. Im Moment haben wir noch ein großes Auftragspolster. Allerdings macht sich der Auftragsrückgang bemerkbar“, berichtet er.

Tim Eschert, Geschäftsführer des KI-Softwareunternehmens Fero Labs in Düsseldorf, betrachtet die Lage aus einer makroökonomischen Perspektive: Europa müsse sich zwischen den wirtschaftlichen Einflüssen der USA und Chinas neu po-

sitionieren. „Wir stehen vor der Herausforderung, unseren Platz zwischen den USA und China zu definieren. Protektionistische Maßnahmen nehmen zu, und das wird direkte Auswirkungen auf deutsche Unternehmen haben“, so Eschert weiter.

ZÖLLE, ENERGIEPREISE UND INVESTITIONSZURÜCKHALTUNG

Ein zentrales Problem sind neue Handelszölle, die insbesondere den Export erschweren. „Ich sehe uns da klar im Nachteil. Unsere Wettbewerber sitzen in China und wahren sich ihre Wettbewerbsvorteile, da sie nicht von den Handelshemmnissen betroffen sind“, sagt Gerlach. Rebs sorgt sich über die geplanten 25-prozentigen US-Zölle auf Stahlimporte. „Das könnte unseren Markt erheblich beeinflussen.“ Neben den Zöllen sind auch steigende Energiekosten eine zentrale Herausforderung. Besonders energieintensive Branchen wie der Maschinen- und Anlagenbau leiden darunter. Rebs hält an dieser Stelle dringendes Handeln für notwendig: „Die hohen Energiekosten machen es für viele Unternehmen kaum mehr

Mirja Gerlach,
Geschäftsführerin
der Münch-Edelstahl
GmbH



Münch-Edelstahl GmbH

Die Münch-Edelstahl GmbH mit Hauptsitz in Hilden ist ein 1981 gegründetes, familiengeführtes Unternehmen im Maschinenbau mit rund 45 Mitarbeitenden am Standort und einem Jahresumsatz von 10 - 15 Millionen Euro.

Aufgrund ihrer starken internationalen Ausrichtung im Anlagen- und Maschinen-Ersatzteil- und Wartungsgeschäft in Zusammenarbeit mit globalen Partnern in 90 Ländern und auf fünf Kontinenten zählt das Unternehmen zu einem der führenden im Bereich der Pelletierungstechnologie. Zukünftig plant Münch, nach dem Wegfall von Sanktionen, die Geschäftsbeziehungen nach Russland, Belarus und Syrien wieder aufzunehmen.

tragbar, in Deutschland zu produzieren. Es gibt einfach zu wenig Anreize, hier zu investieren."

Auch Eschert betrachtet steigende Produktionskosten als problematisch: „Unsere Kunden, vor allem in der Schwerindustrie, müssen sich mit hohen regulatorischen Anforderungen und steigenden Kosten auseinandersetzen.“ Die Folge sei, dass viele Kunden zunächst vorsichtiger investieren und Entscheidungen teilweise aufschieben, bis Klarheit herrsche. „Das betrifft vor allem langfristige Verträge oder größere Innovationsprojekte. Dies ist auch in diesem Jahr so“, sagt Eschert.

Dennoch sehen sich die Unternehmen im Branchenvergleich gut aufgestellt. „Wir sind zwar eher ein kleines Unternehmen, doch vom Gefühl her haben wir keine Wettbewerber“, sagt Rebs. Der Anlagenbauer sei in seiner Nische Weltmarktführer für Kettenschmieranlagen in der Automobilindustrie und Spurkranzschmieranlagen für Schienenfahrzeuge. Diese starke Marktposition sorgte für eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber den aktuellen Herausforderungen. Ähnlich zeigt sich die Lage bei Münch-Edelstahl. Das Maschinenbauunternehmen zählt, so Gerlach, zu einem der führenden im Bereich der Pelletierungstechnologie.

ANPASSUNGSSTRATEGIEN: ZWISCHEN ABWARTEN UND INNOVATION

Doch wie stellen sich deutsche Unternehmen auf diese Herausforderungen ein? Während Gerlach und Münch-Edelstahl GmbH aktuell noch keine konkreten Maßnahmen ergriffen haben, jedoch in ständigem Austausch mit den Partnern vor Ort stehen, setzt Rebs auf eine strategische Lösung: „Wir haben eine Tochtergesellschaft in Kanada, die sich nahe der US-Grenze befindet. Dort gibt es Handelsabkommen mit den USA, die den Grenzverkehr erleichtern.“

Fero Labs verfolgt einen anderen Ansatz. Das Unternehmen entwickelt KI-basierte Industriesoftware, die Produktionsprozesse optimiert. „Unsere Strategie ist es, Unternehmen zu helfen, effizienter zu arbeiten. Wenn die Kosten steigen, müssen wir Lösungen finden, um diese Kosten durch bessere Prozesse zu reduzieren. Unsere Software ermöglicht genau das“, erklärt Eschert. Die Nachfrage nach digitalen Lösungen zur Kostensenkung steige, was er als Chance sieht: „Die industrielle Transformation ist in vollem Gange. Unternehmen, die jetzt in Technologie investieren, werden langfristig die Nase vorn haben.“

KRITIK AN DER POLITIK: ZU VIEL BÜROKRATIE UND MANGELNDE FLEXIBILITÄT

Einig sind sich die drei Unternehmer in einem Punkt: Die deutsche Politik macht es Unternehmen nicht gerade leicht.

Besonders der Bürokratismus wird immer wieder als massiver Hemmschuh genannt. „Wir sind nicht mehr flexibel genug. Wir ersticken in den Regeln des Bürokratismus. Das kostet Zeit und Geld“, sagt Gerlach. Für die Unternehmerin ist klar: „Die Politik verwaltet nur noch den Wohlstand, statt ihn zu fördern. Es gibt keine echte Aufbruchsstimmung mehr. Und genau die brauchen wir mehr denn je.“

Rebs kritisiert ebenfalls die Regulierungswut. Besonders das Lieferkettengesetz sieht er als problematisch: „Dieses Gesetz kommt zwar von der EU, aber es ist kaum umsetzbar. Die Bürokratie frisst Zeit und Ressourcen, die wir eigentlich für unser Kerngeschäft brauchen.“ Zudem sei der Umgang mit China zu unbedacht: „China ist ein wichtiger Handelspartner. Anstatt sich nur auf Konfrontation einzulassen, sollte Deutschland den Dialog suchen, um wirtschaftliche Nachteile zu vermeiden.“

Eschert bemängelt vor allem den Mangel an Planungssicherheit: „Es herrscht seit Jahren Aktionismus, aber keine langfristige Strategie. Das ist ein riesiges Problem für Unternehmen. Wer investiert denn in Innovationen, wenn er nicht weiß, ob sich die Rahmenbedingungen morgen wieder ändern?“

WAS MUSS DIE POLITIK JETZT TUN?

Die Erwartungen an die neue Bundesregierung sind hoch. Ein zentraler Punkt ist der Abbau bürokratischer Hürden. „Es braucht dringend eine Entlastung der Unternehmen“, fordert Gerlach. Rebs plädiert für eine gezielte Einwanderungspolitik, um den Fachkräftemangel zu bekämpfen: „Wir brauchen qualifizierte Arbeitskräfte. Deutschland muss endlich die



Alexander Rebs, Geschäftsführer
der REBS Zentralschmiertechnik GmbH



REBS Zentralschmiertechnik GmbH

Die REBS Zentralschmiertechnik GmbH ist ein deutsches Unternehmen mit Sitz in Ratingen und spezialisiert auf den Maschinen- und Anlagenbau, insbesondere auf Zentralschmieranlagen. Seit der Gründung 1948 hat sich REBS zu einem international agierenden Unternehmen entwickelt. Am Hauptsitz sind rund 100 Mitarbeitende beschäftigt. Weltweit sind es knapp 300.

Mit einem Jahresumsatz von 13,5 Millionen Euro in Deutschland ist REBS erfolgreich und bedient auch internationale Märkte. Produktionsstandorte befinden sich in China, Indien sowie seit 2025 Kanada. Ein weiterer Meilenstein in der internationalen Expansion ist die geplante Gründung einer Niederlassung in Brasilien. Die Zentrale in Ratingen spielt eine entscheidende Rolle für das globale Geschäft, da hier die Konstruktion und Produktion der Kernkomponenten für alle Niederlassungen erfolgt.



Tim Eschert,
Geschäftsführer des
KI-Softwareunter-
nehmens Fero Labs



richtigen Anreize setzen, damit Fachkräfte zu uns kommen.“ Er denkt darüber nach, gezielt Arbeitskräfte aus Indien anzuwerben: „Mir fehlen Elektriker und Mechatroniker. Wir müssen diesen Mangel aktiv angehen.“

Auch die Energiepolitik steht im Fokus. Rebs schlägt vor, in der Übergangszeit auf „blauen Wasserstoff“ zu setzen, um eine Infrastruktur für zukünftigen „grünen Wasserstoff“ aufzubauen. „So könnten wir langfristig nachhaltige Lösungen etablieren. Ein weiterer Vorteil zugunsten der amerikanischen Handelsbilanz wäre es, das dafür benötigte Gas (LNG) auf dem US-Markt einzukaufen und damit der Regierung Trump entgegenzukommen, um weitere Zölle zu vermeiden.“

Dass die Politik Innovationen stärker unterstützt, darauf hofft auch KI-Experte Eschert. „Wir müssen ins Machen kommen. Deutschland hat ein starkes Innovations-Ökosystem, aber wenn wir nicht die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, wird dieses Potenzial nicht genutzt“, appelliert er.

FAZIT

Insgesamt zeigt sich, dass die internationalen Wettbewerbsbedingungen für deutsche Unternehmen schwieriger geworden sind – besonders in Branchen, die stark von Handels-



Fero Labs GmbH

Die Fero Labs GmbH ist wurde 2015 als Start-up zeitgleich in New York und Düsseldorf gegründet. Das Unternehmen entwickelt KI-basierte Industrielösungen zur Optimierung von Produktionsprozessen, Steigerung der Effizienz und Reduzierung von Emissionen. Mit rund 30 Beschäftigten an jeweils beiden Standorten hat Fero Labs namhafte Kunden aus der Energie-, Elektro- und Automobilindustrie.

fēro
labs

hemmnissen betroffen sind. Während spezialisierte Unternehmen wie beispielsweise Münch-Edelstahl, REBS Zentralschmiertechnik oder Fero Labs ihre Marktposition aktuell gut behaupten können, müssen sich andere gegen wachsende Wettbewerbsnachteile stemmen. Entscheidend bleibt, wie flexibel Unternehmen auf die veränderten Rahmenbedingungen reagieren – und künftig reagieren können.

Die Politik steht nun vor der Aufgabe, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die Investitionen ermöglichen und die Wettbewerbsfähigkeit erhalten. Der Tenor der Unternehmen ist deutlich: Bürokratieabbau, eine gezieltere Einwanderungspolitik und Investitionen in Zukunftstechnologien sind entscheidende Faktoren, um Deutschland als Wirtschaftsstandort konkurrenzfähig zu halten.